

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlag: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 10. Telefon 123. Druck: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 10. Telefon 123.

Druck: Die Sächsische Erzähler-Verlagsanstalt, Bischofswerda, Markt 10. Telefon 123.

Nr. 254

Donnerstag, den 29. Oktober 1940

95. Jahrgang

## Das dentwürdige Treffen in Florenz beendet

### Herzlicher Abschied Führer — Duce

Florenz, 28. Oktober. Der Führer hat nach seinem denkwürdigen Treffen mit dem Duce am Montag um 18 Uhr Florenz wieder verlassen. Der Duce geleitete im Kraftwagen den Führer wiederum unter dem Beifall von Zehntausenden und überbrachte ihn zum Bahnhof. Die längs der Straßen stehenden, vom Palazzo Vecchio zum Florentiner Hauptbahnhof, vor dem Bahnhof, wo auch die Halbtagsleiter der Bundesregierung Italien und der Ortsgruppe Florenz, sowie SS und SA, angeordnet waren, kam es nochmals zu einer überwältigenden Abschiedsbegegnung.

Auf dem Bahnhof, wo dieselben Persönlichkeiten und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht wie beim Empfang anwesend waren, schritten der Führer und der Duce die Front der Ehrenkompanie ab. Vor der Abfahrt des Führer unterhielt sich der Duce und der Führer nochmals einige Minuten in freundschaftlichem Gespräch und verabschiedeten sich dann auf herzliche Weise. Auch der Abschied der beiden Wehrminister gestaltete sich nicht weniger herzlich und freundschaftlich. Unter den Klängen der deutschen Nationalhymnen setzte sich der Zug in Bewegung, während der Führer dem Duce von seinem Wagen aus einen letzten Abschiedsgruß zuwinkte.

## Der Verlauf des Tages von Florenz

### Mehrstündige Unterredung Führer-Duce

Florenz, 28. Oktober. Die Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce begannen um 11.15 Uhr in der Sala Clementina im Palazzo Vecchio. Gegen 18.45 Uhr begaben sich der Führer und der Duce mit den Herren ihrer Begleitung in den Palazzo Vecchio, um zu einem Abendessen, an dem außer den beiden Wehrministern auch der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberstmarshall Keitel, teilnahm.

Über die Besprechungen wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Der Führer und der Duce haben am Montag eine mehrstündige Unterredung über die gegenwärtig aktuellen Fragen gehabt, die im Geiste des Bündnisses zwischen den beiden Ländern wie immer in der besten Form verlaufend und eine völlige Übereinstimmung der Auffassungen ergab. An der Besprechung nahmen der Reichsminister des Auswärtigen

Ulrich v. Ribbentrop und der königlich italienische Außenminister Graf Ciano teil.

Gegen 15 Uhr fuhren der Führer und der Duce mit ihrer Begleitung in den Palazzo Pitti, das Florentiner königliche Schloss, in dem der Führer bereits während seines Besuchs im Mai 1938 gewohnt hatte. In einem der Säle des wundervollen Schlosses, ein Zirkel der italienischen Hochverfassungen, fand aus Anlaß der Anwesenheit des Führers und des Duce vor einem kleinen Kreis ein Konzert erlebter italienischer und deutscher Kammermusik statt, bei dem außer den bereits genannten Deutschen und italienischen Persönlichkeiten auch der italienische Minister für Volksbildung, Ravolini, zugegen war.

Das sächsische Orchester von Florenz unter seinem Maestro Maria Rossi brachte mit Yolanda Magnani (Soprano) und Irma Heberlein (Alt) Kompositionen aus Opern von Mozart, Cherubini sowie eine Sinfonie von Cimarosa zum Vortrag. Die hervorragende Leistung der italienischen Künstler, die beste italienische Musikkultur würdig repräsentierten, fand den wärmsten Beifall der deutschen Gäste, an dem sich der Führer als erster beteiligte. Es entsprach dem Wesen und der künstlerischen Atmosphäre der Stadt Florenz, daß an diesem so bedeutungsvollen Tage der Duce und der Führer Zeit fanden zu dieser erhabenen musikalischen Feier.

Nach der Rückkehr in den Palazzo Vecchio verbrachten der Führer und der Duce noch einige Zeit in den herrlichen Räumen dieses geschichtlichen Bauwerkes aus der großen Vergangenheit der Stadt Florenz. Unterdessen hatte sich auf der Piazza della Signoria die Bevölkerung von Florenz versammelt, die für den Abschied des Führers und des Duce verlangte, um ihnen ihre begeisterte Guldigung darzubringen. Als dann der Führer und der Duce, von Hanssen der Gewölbe angeleitet, auf dem Balkon erschienen, brachten ihnen eine Welle der Begeisterung und des unerschütterlichen Glaubens an den gemeinsamen Sieg entgegen. Minutenlang war der weite Platz in ein einziges gewaltiges Meer überströmender Freude und unermesslichen Jubels verwandelt. Die Verläufe auf den Führer und den Duce, die schließlich bewegt der Menge für die überwältigenden Freudentragungen dankten, wollten kein Ende nehmen. Aus der Begeisterung der Florentiner Bevölkerung sprach deutlich der erkennbar ihr Wissen um die Größe der Stunde und die geschichtliche Bedeutung des heutigen Tages, der in einer so entscheidenden Zeit die beiden genialen Staatsmänner in den Mauern ihrer Stadt wieder vereint gesehen hat.

## Vom Brenner nach Florenz

Am 18. Jahrestag des Marsches der faschistischen Regionen nach Rom, der eine italienische Weltbewegung einleitete, ist der Führer mit dem Duce in Florenz zusammengetroffen. Nach der Begegnung der beiden Männer auf dem Brenner, am 4. Oktober 1940, sind so viel entscheidende, ja epochemachende Ereignisse herangereift, daß diese Begegnung in der wundervollen Stadt am Arno von geradezu entscheidender Bedeutung sein wird. Die Geschichte schreibt jetzt in Stürmen vorwärts, und ihren Lauf bestimmen der Führer und der Duce.

Nach dem Zusammentreffen am Brenner spektakuläre der blasse Unverstand in der angelsächsischen Deb- und Judenpresse. Deutschland sei selbstgefahren, Italien wolle sein Schicksal nicht mehr an das Adolfs Hitlers binden, und was der törichtsten Angstphantasien mehr waren. Irrsinnsworte, die sich auch nach der Reise des Führers im Westen wiederholten. Mit kindischer Enttäuschung laßt die englische Agitation dieses abgeschmackte Zeug. Sie weiß keine neue Wendung, nicht einmal eine leichte Abänderung auf ihre Walze zu bringen. In Wirklichkeit hat die Brennerbegegnung die Welt der Ereignisse hervorgerufen, in denen das platonische England verankert und eine neue und bessere europäische Welt aufsteigt. Der Brenner kündigte Englands Wägenbämmern an, Florenz wird sie befehlen.

Denn in den vergangenen drei Wochen haben die Baumeister eines neuen Europa kräftig und einmütig an dessen Formgebung gearbeitet. Der Berliner Dreierpakt vom 27. September hatte bereits die Grundlagen des europäischen und asiatischen sowie des afrikanischen Aufbaues zwischen Deutschland, Italien und Japan festgelegt. Die Monroe-Doktrin für die gesamte östliche Hemisphäre, für ein Gebiet, das die vielbeschriene westliche Hemisphäre an Menschen, Gebietsgröße, Alter und neuer Kultur turmhoch übertrifft, war ausgesprochen worden. Wer sich dagegen begehrt und sich in den Kampf zwischen den Vertretern dieser europäischen-asiatischen Monroe-Doktrin und dem zerfallenden England einmischte, wird genau so wie England von allen Partnern des Vertrages behandelt. Dieser Pakt also war die Fortsetzung der deutsch-sowjetischen Übereinkommen vom August und September 1939, die zum Verbruch der damals noch ungeschwächten angelsächsischen Welt die Beziehungen zwischen Berlin und Moskau wieder auf die Grundlage der Realpolitik zurückbrachten. Die Verteidigung Europas und Asiens muß durch einen Bund der mächtigsten Nationen erreicht werden und alle dem entgegenstehenden Elemente müssen wie das platonische England, als Vertreter eines schlechten, überwunden und niederträchtigen Systems ausgeschaltet werden. Das war der Gehalt, der durch die Brennerbegegnung Veranlassung gab.

Wieder einmal höhrte das sich in Bombenkrämpfen windende England, nun sei es an Ende mit Deutschland. Als der Führer zunächst den Vizepräsidenten des französischen Ministerrates Laval, dann den Comandante des erneuerten Spaniens und schließlich den Vertreter des Reichs, Frankreich, den Marschall Petain, traf, ging die übliche Rhetorik und Berührungspunkt auf neue Los. Je mehr die neue Linie sich auf dem Festland durchsetzte, je folgenschwerer die Macht der deutschen und italienischen Waffen das Empire trafen, um so verzweifelter wurden die englischen Pläne. Daß aber alle diese Begegnungen den Jued hatten, das Vorfeld für die Entscheidung zu reinigen, war eigentlich selbst den britischen Plutokraten klar. Der Umsturz in Rumänien, die Wendung zur Achsenpolitik, die damit einhergehende Verdrängung des Donauraumes, die Inangriffnahme der Balkanprobleme, waren doch weitere Zeichen für eine gewaltige politische und militärische Aktivität, die im vernebelten England eigentlich hätten erkannt werden müssen. Ueber das östliche Gewerbe, Deutschland sei isoliert und bittete um Verbündete und Waffenhilfe, können wir wie über die sonstigen Lügen des Londoner Rundfunk lächelnd hinweggehen. Die unzähligen Reden der noch regierenden englischen Plutokraten kennzeichnen durch ihre trambische Art eigentlich nur das Nahen des britischen Endes. Der Aufbau eines neuen Europa beginnt. Die Ausstoßung Englands wurde Tatsache, die Vorbereitungen für das verbundene britische Schicksal nähern sich der Vollendung. Italien wendet immer schärfere Mittel an, um den englischen Einfluß im Mittelmeer auszumergen.

Um was es geht, ist aller Welt klar. Die Achsenmächte haben in Europa und in Afrika die Kraft und den Willen, eine bessere Ordnung heraufzuführen. Nicht wie 1919 ihren Aufwärtssieger am Tisch von Versailles, welche den Dsch, die trübten Instinkte, die Interessen des Judentums und der Plutokratie gegen den Willen der Nationen „verewigen“, welche die Welt verenden und zerteilen wollten, sondern konstruktive, schöpferische Staatsmänner haben mitten im Kriege die Grundlage einer neuen Welt geschaffen, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und sozial. Die nationale und soziale Revolution, in der Deutschland, Italien und Spanien standen, hat eine neue Idee geboren. Sie ist die Idee von morgen für das europäische Festland, das bisher uneinig war und sich nunmehr auf dem Wege zur Einigung befindet. Diese Einigung wird erfolgen durch einen Frieden auch mit den Elementen des europäischen Kontinents, die im Golde Englands den Krieg begannen. Sie sind zerschmettert worden. Frankreich ist restlos zerschlagen, aber es wird einen Frieden erhalten, der es einordnet in das neue Europa und der fern vom Höllengestirne jener jämmerlich kleinen Meer von Versailles ist, die den Haß Clemenceaus die Feder führen ließen.

Die Bedeutung der Begegnung von Florenz ergibt sich organisch aus der Brennerbegegnung und den um sie kreisenden Ereignissen. Sie ist ein Höhepunkt der Entwicklung, der große Entscheidungen zur Reife bringt.

auf griechischem Gebiet — darunter Aufstapelpunkte Thessaliens und Mazedoniens, die für eine: Angriff auf das albanische Gebiet bestimmt waren — den mit Italien im Krieg befindlichen Mächten zur Verfügung zu stellen.

Die italienische Regierung muß bei dieser Gelegenheit die griechische Regierung an die provokatorische Aktion erinnern, die sie gegenüber der albanischen Nation durch

## Griechenlands Spiel mit dem Feuer

# Italien fordert von Griechenland Garantie der Neutralität / Besetzung strategischer Punkte auf griechischem Gebiet

Unter den Balkanstaaten bildet Griechenland jene Halbinsel, die am weitesten südwärts in den Mittelmeerraum vorstößt und eine gewisse Schlüsselstellung namentlich im östlichen Mittelmeer einnimmt. Griechenland hat Grenzberührung mit allen Balkanstaaten außer Rumänien. Seine geographische Lage bedeutet infolgedessen eine Gefährdung, als Griechenland nach der Entwertung des Balkanbundes als „Brückenkopf zum Mittelmeer“ der äußerste Exponent des Balkans und dazu mit einer englischen „Garantie“ belastet war. Aber auch nach der Nordseite besteht für Griechenland in gewisser Weise eine schwierige Situation, da Bulgarien hier durch das Diktat von Neuilly den Zugang zur Ägäis verlor. An der Westgrenze wiederum hat sich die Frage der albanischen Minderheiten in letzter Zeit immer mehr verhärtet, bis es am 27. Oktober zu den bewaffneten Überfällen auf das albanische Hoheitsgebiet kam.

Griechenland gehört zu den Ländern des Balkans, deren geopolitische Situation an sich sehr günstig ist, die aber auf militärischem Gebiet nur eine geringe Rolle spielt. Daß Griechenland daher um so leichter Gefahr lief, dem britischen Interquensittel und den britischen Neutralitätsbrüchlingen andeheimzufallen, liegt auf der Hand. Die politischen Schwierigkeiten Griechenlands beruhten vor allem in dem Weiterbestehen der englischen Garantie, welche die Athener Regierung nicht, wie in den unglücklichen Rumänien, abgelehnt hatte. Am nachteiligsten für das politische Verhältnis Griechenlands zu seinen Nachbarn wurde aber die Reubelebung der albanischen Spannung ähnlich wie 1904 wegen der beiderseitigen Minderheiten, wobei Griechenland zu berücksichtigen vergaß, daß es damit das italienische Imperium herausforderte. Mehr belastend als für Griechenland für die griechische Neutralitätspolitik war ferner ein im Jahre 1939 mit der Türkei abgeschlossener militärisch-diplomatischer Vertrag.

Griechenland hat aus der Geschichte des letzten Jahres offenbar nichts gelernt. Es hat sich andauernd Neutralitätsbrüche zugunsten Englands zuschulden kommen lassen. Griechenland hat es gebildet, daß sein ganzes Gebiet von England zu kriegerischen Angriffaktionen gegen Italien benützt wurde.

Diesem unbillbaren Zustand macht nun Italien ein Ende. Die Verantwortung für die weitere Entwicklung trägt zunächst das leichtfertige Griechenland, letzten Endes aber haupt-

sächlich England, das nun einen weiteren „garantierten“ Schußling auf dem Gewissen hat.

## Der Wortlaut der italienischen Note an Griechenland

Rom, 28. Oktober. Der italienische Gesandte in Athen, Grazzi, hat am Montag, 3 Uhr vormittags, folgende Note der griechischen Regierung überreicht:

„Die italienische Regierung hat wiederholt feststellen müssen, wie die griechische Regierung im derzeitigen Konflikt eine Haltung angenommen und beibehalten hat, die nicht nur den freundschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen zwei Nationen widersprechen, sondern auch den dringlichen Wünschen, die der griechischen Regierung aus ihrer Lage als neutraler Staat erwachsen. Wiederholt hat sich die italienische Regierung gezwungen gesehen, die griechische Regierung zur Einstellung dieser Wünsche aufzufordern und gegen deren systematische Verletzung zu protestieren, eine Verletzung, die besonders ernst ist, weil die griechische Regierung zuläßt, daß ihre Territorialgewässer, ihre Küsten und ihre Häfen von der englischen Flotte im Verlaufe ihrer Kriegsoberationen benutzt werden, ferner den Nachschub der britischen Luftstreitkräfte begünstigt und die Organisation eines militärischen Informationsdienstes im griechischen Archipel zum Schaden Italiens gestattet. Die griechische Regierung ist über diese Tatsachen vollkommen auf dem Laufenden, die mehrfach Gegenstand diplomatischer Schritte von Seiten Italiens waren, die die griechische Regierung — die sich doch der ersten Folgen ihrer Haltung hätte bewußt sein sollen — mit keiner Wahnvorstellung zum Schutz der eigenen Neutralität, sondern bloßweg durch Zuhilfenahme ihrer Aktion der Begünstigung der britischen Wehrmacht und ihrer Zusammenarbeit mit den Feinden Italiens beunruhigt.“

Die italienische Regierung hat die Beweise dafür, daß diese Zusammenarbeit von der griechischen Regierung vorausgesehen und durch Übereinkommen militärischen, marinen und lufttechnischen Charakters geregelt worden war. Die italienische Regierung bezieht sich dabei nicht nur auf die britische Garantie, die Griechenland als Teil eines gegen die Sicherheit Italiens gerichteten Programms annahm, sondern auf die unbedingten und unzulässigen Verpflichtungen, die die griechische Regierung eingegangen ist, um wichtige strategische Positionen



Der heutige Wehrmachtbericht  
Schwere Treffer auf kriegswichtige Werte  
und Truppenlager in England  
Jahrelange neue Brände in London — Flugplätze erfolg-  
reich bombardiert — Seit Kriegsbeginn allein von der  
Kriegsmarine 116 Feindflugzeuge abgeschossen  
Berlin, 29. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht  
gibt bekannt:  
Kampffliegerverbände setzten gestern ihre Vergeltungsan-  
griffe auf die britische Hauptstadt und auf Industrieanlagen in  
Südengland fort. Besonders schwere Treffer erzielten kriegs-  
wichtige Werte bei Broxtlands, Standon, Clacton an Sea und  
Mylford. In Südengland wurden Truppenlager wirksam mit  
Bomben belegt.  
Bei einem Angriff auf einen Wehrzug bei Lowestoft er-  
zielte ein Vorkampfbombenflugzeug so schwere Treffer, daß es  
mit Schlagseite liegen blieb.  
In der Nacht richteten sich die Angriffe unserer schweren  
Kampffliegerverbände wieder in verstärktem Maße gegen  
London, wo zahlreiche neue Brände entstanden. Weiter wurden  
Industrieanlagen in Birmingham, Coventry, im Hafen von  
Liverpool und einige Flugplätze erfolgreich bombardiert.  
Vorkampfbomben wehrten einen Angriff feindlicher Torpedo-  
flugzeuge durch gut liegendes Feuer ab. Die vom Gegner abge-  
schossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel.  
Die feindlichen Einflüge nach Deutschland waren auch in  
der letzten Nacht von nur geringer Wirkung. An einzelnen  
Stellen wurden Wohnviertel angegriffen, Häuser beschädigt  
und einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.  
In einer norddeutschen Stadt wurde ein Kesselhaus bescha-  
digt, ohne daß dadurch eine wesentliche Störung des Betriebes  
eintrat.  
Der Gegner verlor gestern 10 Flugzeuge, davon eines durch  
Marineartillerie. 8 deutsche Flugzeuge wurden vernichtet. Seit  
Kriegsbeginn sind allein von der Kriegsmarine 116 feindliche  
Flugzeuge, und zwar 26 durch Seejägerkräfte und 90 durch Ma-  
rineartillerie, abgeschossen worden.  
Beim ersten Angriff auf den großen, stark geschützten Trans-  
portdampfer „Empire of Britain“ zeichnete sich die Besatzung  
eines Kampfflugzeuges unter Führung des Oberleutnants  
Jope besonders aus.

### Der heutige Wehrmachtbericht Schwere Treffer auf kriegswichtige Werte und Truppenlager in England

Jahrelange neue Brände in London — Flugplätze erfolg-  
reich bombardiert — Seit Kriegsbeginn allein von der  
Kriegsmarine 116 Feindflugzeuge abgeschossen  
Berlin, 29. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht  
gibt bekannt:  
Kampffliegerverbände setzten gestern ihre Vergeltungsan-  
griffe auf die britische Hauptstadt und auf Industrieanlagen in  
Südengland fort. Besonders schwere Treffer erzielten kriegs-  
wichtige Werte bei Broxtlands, Standon, Clacton an Sea und  
Mylford. In Südengland wurden Truppenlager wirksam mit  
Bomben belegt.  
Bei einem Angriff auf einen Wehrzug bei Lowestoft er-  
zielte ein Vorkampfbombenflugzeug so schwere Treffer, daß es  
mit Schlagseite liegen blieb.  
In der Nacht richteten sich die Angriffe unserer schweren  
Kampffliegerverbände wieder in verstärktem Maße gegen  
London, wo zahlreiche neue Brände entstanden. Weiter wurden  
Industrieanlagen in Birmingham, Coventry, im Hafen von  
Liverpool und einige Flugplätze erfolgreich bombardiert.  
Vorkampfbomben wehrten einen Angriff feindlicher Torpedo-  
flugzeuge durch gut liegendes Feuer ab. Die vom Gegner abge-  
schossenen Torpedos verfehlten ihr Ziel.  
Die feindlichen Einflüge nach Deutschland waren auch in  
der letzten Nacht von nur geringer Wirkung. An einzelnen  
Stellen wurden Wohnviertel angegriffen, Häuser beschädigt  
und einige Zivilpersonen getötet oder verletzt.  
In einer norddeutschen Stadt wurde ein Kesselhaus bescha-  
digt, ohne daß dadurch eine wesentliche Störung des Betriebes  
eintrat.  
Der Gegner verlor gestern 10 Flugzeuge, davon eines durch  
Marineartillerie. 8 deutsche Flugzeuge wurden vernichtet. Seit  
Kriegsbeginn sind allein von der Kriegsmarine 116 feindliche  
Flugzeuge, und zwar 26 durch Seejägerkräfte und 90 durch Ma-  
rineartillerie, abgeschossen worden.  
Beim ersten Angriff auf den großen, stark geschützten Trans-  
portdampfer „Empire of Britain“ zeichnete sich die Besatzung  
eines Kampfflugzeuges unter Führung des Oberleutnants  
Jope besonders aus.

### Der italienische Wehrmachtbericht Die griechische Grenze von italienischen Truppen am Montag überschritten

Rom, 29. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom  
Dienstag hat folgenden Wortlaut:  
Beim Morgengrauen des gestrigen Tages überschritten  
unsere in Albanien liegenden Truppen die griechische Grenze  
und drangen an verschiedenen Stellen in das feindliche Gebiet  
ein. Der Vormarsch geht weiter.  
Trotz der schlechten Wetterverhältnisse bombardierte unsere  
Luftwaffe wiederholt die ihr befehligen militärischen Ziele, wo-  
bei Docks, Häfen und Eisenbahnstationen getroffen wurden und  
im Hafen von Patras Brande hervorgerufen wurden. Außer-  
dem wurden die Anlagen längs des Kanals von Korinth und an  
dem Notendamm von Preveza sowie Anlagen des Wa-  
sserflugplatzes der Luftbasis von Tatoi in der Nähe von Athen  
bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

### Neues aus aller Welt — Reichlich Erdöl in Argentinien. In den westlichen Provinzen Mendoza, San Luis, Cordoba, Catamarca und Buenos Aires wurden am Montag beständige Erdölquellen ver- bessert. Die Erdölquellen in San Juan nahmen zu. Die Erdölquellen wurden leicht erschlossen. Die meteorologische Station gibt die Gesamtmenge der Erdölquelle mit 25 Millionen auf. Das Zentrum wird im Nordwesten der Provinz Cordoba ver- mutet. — Eine neue Alpengebirge. Im Senfengebirge wurde bei Windischgarsten im hinteren Kottbachtal eine neue sehenswerte Alpengebirge erschlossen. Unterhalb des Höhen- ganges erstreckt der Fichtendach. Die Alpengebirge ist über einhalb Kilometer lang und durch gewaltige Verbrüche und Deckungsstücke von 40 bis 50 Meter Höhe in mehrere Räume ge- teilt. Sie enthält mehrere kleine Seen. Infolgedessen kann man sie nur mit dem Halbboot befahren und kommt so für den Frem-

den vorüber nicht in Frage. Die Trobsteinbildungen, die im  
Höhlenzug verstreut liegen, sind sehr schön.  
— Vom Ostengussung misgerissen. In dem kleinen Ort  
Forotondo in Oberitalien spielte dieser Tage ein 15jähriger  
Junge mit seinen Altersgenossen in der Nähe des Tragbe-  
lers eines in Bewegung befindlichen Luftauszugs für Holz,  
der vom Berg zu Tal ging. Der Knabe geriet durch einen  
Fall mit seinen Kleidern in die Maschinen und wurde mit-  
gerissen. Schrecklich schwebte er über dem Abgrund, und seine  
Gefährten sowie einige Bauern sahen voller Schrecken den Un-  
glücklichen dahingleiten, ohne ihm helfen zu können. Der Knabe  
fiel sich, auch nachdem seine Kleider gerissen waren, noch etwa  
sechs Minuten an dem Seile fest, dann verließen ihn die Kräfte,  
und er fiel aus einer Höhe von etwa 60 Metern herab. Alle  
eilten zur Stelle und glaubten ihn tot vorzufinden. Aber  
davonsammelnd wurde der Herabgestürzte mit dem Schrecken  
Schulterknochen gebrochen hatte, wie sich später im Spital er-  
wies. Im übrigen hatte der Junge noch Kräfte und Prellwun-  
den davongetragen.

### Das Adlernest Erzählung von W. B. Zöllinger

Seitdem ein Steinwurf dem alten Bartol die rechte Schül-  
ter gelähmt hatte, lagte er oft den Dorfring auf, um dort Ver-  
setzung zu finden. Auch heute hatte er ihn wieder ins Wild-  
haus gezogen, und während die Leute lärmend die Karten auf  
den Tisch schlugen, saß Bartol reglos vor sich hin. „Ich könnte  
eigentlich einen Jungen gewinnen, der mir hilft das Vieh auf  
die Almen zu treiben“, meinte er nach langem Nachdenken zu  
den Leuten. „Wenn ihr jemanden wüßtet, der mir zur Hand  
geht...“  
Die Bauern wandten neugierig die Köpfe. Die Gemeinde  
hier im Karpatental war arm, aber der Großhändler Kolnack,  
dem die Herden gehörten, pflegte guten Lohn zu zahlen. So  
meinten sie, daß sich wohl jemand finden lassen würde.  
Aber es mußte bald sein, meinte Bartol, und die beiden  
halbwüchsigen Jungen in der Krugstube stießen sich voller Erwar-  
tung an. „Ich könnte schon eine Herde zusammenhalten“, ent-  
setzte er dem langen Mirko, der demnachst beim Karpaten-  
Jäger seine Lehre beginnen sollte. — Und ich habe damals  
Baters liegen über den Dungenwinter gebracht“, fügte der  
kleine Wavel hinzu.  
Bartol musterte die beiden Bewerber. „Dein Vater sprach  
gestern mit mir“, wandte er sich an Wavel. „Aber es wird  
nichts werden. Man muß schon fest auf den Füßen stehen, um  
einer hockenden Geiß standhalten.“  
„Aber ich?“ erkundigte sich der lange Mirko. Bartol  
drehte sich langsam herum. Darüber ließe sich reden, meinte  
er nach einem abschätzenden Blick. „Du bist groß und kräftig.  
Du kannst mich morgen oben auf der Trift besuchen.“ Er nickte  
und trat ins Freie hinaus.  
Stumm standen die Jungen voreinander. Sie waren ihrem  
Schicksal begegnet. Mirko liebte die kräftigen Finger.  
Jetzt kann sich der Karpatenmacher ein Weisen“, grinste er.  
Und wenn er erst erfährt, was der alte Bartol für ein sauberes  
Lächeln hat...“  
„Aber Bartol hat sich ja noch gar nicht entschieden“, fauchte  
Wavel. „Wenn er erst erfährt, was du für ein Maulheld bist...  
Ob er wascht du schon einmal, oben beim Dorf an der Adler-  
wand?“

Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.  
Verantwortlicher: Verlagsdirektor Max Hildebert. Schriftleiter:  
Walter Hildebert. Verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des  
Wirtschaftsteils: Max Hildebert. Verantwortlich für den Bildteil:  
Walter Hildebert. Verantwortlich für die Anzeigen: Max Hildebert.  
Druck: Max Hildebert. Druckort: Leipzig. Drucknummer: 1000.  
Vertrieb: Max Hildebert. Vertriebort: Leipzig. Vertriebnummer: 1000.

### Arbeiternot auf der belagerten Insel Kinderelend in den Industriebezirken als Folge der Lebensmittelknappheit

Stockholm, 29. Okt. Mit Großmäuligkeit und drohenden Ange-  
boten glaubt das Regime Schwedens sich über Wasser halten zu können.  
Jedoch um jeden Preis soll dem englischen Post und der Welt die  
wichtigste Lage auf der belagerten Insel verschleiern. Doch zu viele Ein-  
stellungen bringen trotz aller Zensurmaßnahmen ins Ausland, die ein-  
dringlich für die zunehmende und lähmende Wirkung der unablässi-  
gen deutschen Luftangriffe zeugen.  
Da ist vor allem die beträchtliche Steigerung der  
Lebenshaltungskosten, die vornehmlich die englische Ar-  
beiterklasse trifft. Sie ist eine unmittelbare Folge der deutschen  
Gegenblockade und der Unterbindung wichtiger Verkehrsverbindungen  
durch Luft- und Seeangriffe. Die Nationierung ist in der Hand der  
Fluotkräften nur ein Mittel zur einseitigen Bevorzugung ihrer eigenen  
Kasse. Sie dient nicht zur gerechten Verteilung, sondern schließt die  
ärmere Bevölkerung vom Bezug gewisser Nahrungsmittel aus. So  
ist jetzt der Eierpreis auf 25 Pfennig erhöht worden. Damit kommt  
das Ei für die breite Masse in England überhaupt nicht mehr in Be-  
tracht. Es gibt wenige Beispiele, an denen man den Unterschied  
zwischen dem englischen System und der deutschen Zuteilungsmethode

### Wieder die ganze Nacht Luftangriffe auf London Das Schaumant und Churchills Haus durch Bombentreffer zerstört — Die Kabi- nettsmitglieder fahren im Panzerwagen ins Büro

Berlin, 29. Oktober. Die Angriffe der Deutschen Luftwaffe  
in der Nacht zum Dienstag seien hauptsächlich gegen London  
und die Midlands (die Grafschaften in Mittelengland) gerichtet  
gewesen, meldet der amtliche Bericht des britischen Luftfahrt-  
ministeriums. Die Angriffe, die kurz nach Einbruch der Nacht  
begonnen hätten, seien bis in die Morgenstunden hinein fort-  
gesetzt worden. Im Gebiet von London habe es Schäden und  
einige Brände gegeben. Eine große Anzahl Bomben seien  
auf eine Stadt der Midlands abgeworfen worden, wodurch  
viele Brände verursacht worden seien. Der Bericht besagt  
die Tätigkeit der deutschen Flieger hauptsächlich auf den Süd-  
osten und den Nordosten Englands beschränkt.  
„New York Times“ meldet ergänzend, nachdem am Tage  
London und die Osten an der Südküste viermal angegriffen  
worden seien, hätten nach schweren Bombenangriffen auf die  
Rüstwerke am Holston und die Industrieanlagen Mittel-  
englands eingegriffen. Durch die Bombenangriffe sei der Hafen  
von Liverpool „nach nicht unbedeutend geworden“. Welcher  
Schaden hier und in anderen Orten angerichtet wurde, so schreibt  
das amerikanische Blatt, werde offiziell geheim gehalten. In-  
dieser Hinsicht zählen die englischen Berichte immer nur die Schä-  
den an Privathäusern auf. Die Bombenangriffe seien ausgedehnt  
gewesen als in der Nacht zuvor. Außer London und Liver-  
pool sei eine Stadt in Südwestengland angegriffen worden. In  
Mittelengland und Nordostengland sowie Städte in Wales,  
Wiltshire und Dorset seien ein Papierlagerhaus und eine  
Fabrik durch Bomben getroffen und in Brand geraten. In  
London habe es bisher keine Möglichkeit gegeben den durch die  
schweren Angriffe der letzten Woche verursachten Schaden fortzu-  
räumen, das Verkehrsnetz zu reorganisieren und die Wasser-,  
Gas- und Telefonleitungen wieder zu reparieren.  
Die Kraft die Wirkung der deutschen Vergeltungsangriffe  
in London ist, geht aus dem Bericht eines aus England heim-  
kehrenden Berichters einer amerikanischen Zeitschrift hervor.  
Dieser teilt mit, daß das Schaumantgebäude in London total  
zerstört worden sei. Die gleiche Explosion habe alle Fenster im  
Hause Churchills zerstört. Um sich gegen Bomben-  
angriffe zu schützen, fahren alle Kabinettsmitglieder in Pan-  
zerwagen ins Büro. Lord Beaverbrook habe besonders unter  
den Angriffen gelitten; sein Haus sei durch eine Granate zer-  
trümmert worden, und ein paar Tage später sei eine Bombe  
auf seine Wohnstube gefallen.

### Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller im Elßah

Sitzburg, 29. Okt. Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller be-  
suchte im Rahmen einer Besichtigungsfahrt durch das Elßah am Sonn-  
tag Straßburg. Hier ließ sich der Reichsminister eingehend Bericht  
erstatten über die Fortschritte im Wiederaufbau des elßahischen Ver-  
kehrswesens, und sprach den zuständigen Stellen seinen Dank für die  
bis her geleistete Arbeit aus.

### Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller im Elßah

Sitzburg, 29. Okt. Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller be-  
suchte im Rahmen einer Besichtigungsfahrt durch das Elßah am Sonn-  
tag Straßburg. Hier ließ sich der Reichsminister eingehend Bericht  
erstatten über die Fortschritte im Wiederaufbau des elßahischen Ver-  
kehrswesens, und sprach den zuständigen Stellen seinen Dank für die  
bis her geleistete Arbeit aus.

### Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller im Elßah

Sitzburg, 29. Okt. Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller be-  
suchte im Rahmen einer Besichtigungsfahrt durch das Elßah am Sonn-  
tag Straßburg. Hier ließ sich der Reichsminister eingehend Bericht  
erstatten über die Fortschritte im Wiederaufbau des elßahischen Ver-  
kehrswesens, und sprach den zuständigen Stellen seinen Dank für die  
bis her geleistete Arbeit aus.

### Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller im Elßah

Sitzburg, 29. Okt. Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller be-  
suchte im Rahmen einer Besichtigungsfahrt durch das Elßah am Sonn-  
tag Straßburg. Hier ließ sich der Reichsminister eingehend Bericht  
erstatten über die Fortschritte im Wiederaufbau des elßahischen Ver-  
kehrswesens, und sprach den zuständigen Stellen seinen Dank für die  
bis her geleistete Arbeit aus.

### Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller im Elßah

Sitzburg, 29. Okt. Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller be-  
suchte im Rahmen einer Besichtigungsfahrt durch das Elßah am Sonn-  
tag Straßburg. Hier ließ sich der Reichsminister eingehend Bericht  
erstatten über die Fortschritte im Wiederaufbau des elßahischen Ver-  
kehrswesens, und sprach den zuständigen Stellen seinen Dank für die  
bis her geleistete Arbeit aus.

### Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller im Elßah

Sitzburg, 29. Okt. Reichsverkehrsminister Dr. Dopfmüller be-  
suchte im Rahmen einer Besichtigungsfahrt durch das Elßah am Sonn-  
tag Straßburg. Hier ließ sich der Reichsminister eingehend Bericht  
erstatten über die Fortschritte im Wiederaufbau des elßahischen Ver-  
kehrswesens, und sprach den zuständigen Stellen seinen Dank für die  
bis her geleistete Arbeit aus.



Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 29. Oktober.

Ehren im Kriege groß geschrieben!

Ehren ist verdienen, lautet ein altes Sprichwort. Es hat in allen Zeiten seine Bedeutung behalten, und es hat heute ebenso seine Bedeutung erhalten.

Dennoch ist es gut, wenn man sich einmal im Jahre an die Notwendigkeit und zugleich an den Erfolg sühnender Sparsamkeit erinnert. Der Deutsche Spartag, der diesmal im ganzen Reich am 30. Oktober begangen wird, ist ein solcher Tag.

Aus dieser Erkenntnis heraus wollen wir unsere deutsche Jugend schon von früh auf zu ernstgen Sparsamkeit erziehen. Gerade in diesem Jahre richtet sich der besondere Appell an die Jugend, und die D.M. wird ihn nachdrücklich unterstützen.

Das was von besonderer Wichtigkeit ist, darüber müssen sich Eltern und Kinder in steter Weise klar sein. Wie oft wird später für die Berufsberatung ein größerer Betrag gebraucht, den auf einmal aufzubringen, schwer wird.

Gerade im Kriege ist die Sparsamkeit des ganzen Volkes von größter Bedeutung. Denn im Kriege, der uns auf manchen Gebieten des Lebens Beschränkungen auferlegt, folgen die Jahre des großen Aufbaus, der gewaltigen neuen Wirtschaftsiniziativen, und da ist es oft doppelt notwendig, Geld zur Verfügung zu haben.

Im Kraftwagen rund ums Mittelmeer. Die D.M. R.G. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Volkshilfsvereine haben, veranstaltet gestern abend in der Goldenen Sonne einen interessanten Vortragabend für den Bus K.O. 6, der Sonderberichterstattung der Reichsrundfunkgesellschaft, gewonnen worden war.

Goldbach-Weidersdorf, 29. Oktober. Nachdem vom Frauenwerk Goldbach ein Koch- und ein Krankenpflegekursus, die sich reger Beteiligung erfreuten, abgehalten worden sind, beginnt am Freitag, 1. November 1940, abends 8 Uhr, in der Volkshochschule Goldbach der 3. Müttererholungskursus „Heimgestaltung und Volkshochschule“ mit Film und Lichtbildern.

nen herrlichen Malereien und dem Goldopus, der die umstrittenen Meerenge, die aus Bosphorus hinausführt. Unerhörte Schönheitsleistungen im Fortkommen mit dem Kraftwagen erleben wir in Anatolien. Der für sein Land viel zu früh verstorbenen Ministerpräsident Atatürk liegt dort eine moderne Hauptstadt Ankara errichtet. Durch die Hindustanische sehen wir herrliche Landschaftsgemälden von Griechenland und wandern zu den alten prächtigen, weitberühmten Tempel- und Säulenhallen, die die alten hellenischen Jahrhunderte vor Christi Geburt haben.

Verwaltungs-Akademie, Zweigstelle Bischofswerda. Im Winter-Vertragsjahr 1940/41 finden folgende Vorlesungen statt: Rektor Schröder, Oberbach: „Deutschland und Südost-Europa“ am 5. 11. 1940; Regierungsrat Dr. Richter, Dresden: „Wirtschaftsführung im Kriege“ am 7. 11. 1941; Prof. Dr. Schulz, Dresden: „Kauf der Volkswirtschaft“ am 11. 2. 1941. Sämtliche Vorlesungen finden Dienstags im Festsaal der Volkshochschule Bischofswerda statt und beginnen pünktlich 20.15 Uhr.

Erhöhte Lebensmittelpreise für Tuberkulose - Brot für werdende Mütter. Der Reichsernährungsminister hat in einem Erlass einige Neuerungen in der Krankenernährung getroffen. Die Lebensmittelpreise für an Tuberkulose erkrankte Personen werden erhöht. Es sind Zweifel angestellt, ob ungezuckerte Brotkrumen, die insbesondere von Kranken genossen werden, ohne Karten bezogen werden dürfen.

Obbauholz wird bewirtschaftet. Infolge der Frostschäden des vergangenen Winters sind Obstbäume in großem Umfang abgestorben. Um die bei ihrem Abtrieb anfallenden, an hochwertigen Reifeholz gezielten Holzmassen volkswirtschaftlich wirksamer zu verwerten, hat der Bauauftraggeber den Vierjahresplan der Bewirtschaftung von Obstbaumholz angeordnet. Zur Verwendung als Rohholz gezieltes Obstbaumholz, einschließlich Reifeholz, das in landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben, in Parkanlagen oder ähnlichen Anlagen sowie an Verkehrsweegen anfällt und noch nicht verwendet ist oder zum Abtrieb gelangt, unterliegt der Bewirtschaftung durch den Reichsforstmeister oder durch die von ihm beauftragten Stellen. Die Anordnung Nr. 48 vom 31. März 1942 befreit:

Tag der Briefmarke. 12. Januar 1941. Der Reichsbund der Philatelisten hat die Festveranstaltungen zum „Tag der Briefmarke 1941“ am Sonntag, 12. Januar, festgelegt. Der Landesverband Sachsen bezieht diesen Festtag der Briefmarkensammler in Leipzig mit einer großen Briefmarkenausstellung in den Sälen des Archival-Palastes zu Leipzig. Wie bei allen bisherigen Veranstaltungen zum „Tag der Briefmarke“ wird auch diesmal wieder ein Festbuch errichtet, das alle aufgeführten Vorkommnisse mit dem Sonderstempel abschreibt. Auch Geschäftsleitungsverträge werden ausgearbeitet. Für die Sammler gibt es eine besondere Überraschung, eine von der Reichspost herausgegebene besondere Briefmarke zu 1 Pfennig mit 24 Wiener Aufstufung für den Kulturfonds des Kaiserthums. Die Marke erscheint nur in beschränkter Auflage und wird lediglich an den Sonderpostämtern der Veranstaltungen zum „Tag der Briefmarke“ abgegeben. Eine vom Reichsbund der Philatelisten herausgegebene Freipostkarte in vierfarbiger Ausführung mit einer neuen bisher noch nicht gesehener G-Wienig-Marke der Deutschen Reichspost zeigt die Abbildung eines Votens der Wiener Klavierpost um 1790.

Wann wird verbunfelt? Beginn mit Sonnenuntergang am Dienstag 17.37 Uhr. Ende mit Sonnenaufgang am Mittwoch 7.52 Uhr.

Großharthau, 29. Oktober. Die R.G.G. Kameradschaft Großharthau-Frankenthal, hielt nach längerer Pause am 26. Oktober in der Gastwirtschaft zur Grenze einen Appell ab. Kameradschaftsführer Wotta gedachte einleitend der fünf Kameraden von Großharthau, die für Führer und Volk das Beste und Höchste, ihr Leben, opferten. Zum ehrenden Gedenken erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. In herzlichen Worten überreichte Kamerad Wotta dann der Hinterbliebenenvereinerin Frau Maria Oehme, Frankenthal, für treue Dienste ein vom Reichskriegsopferführer Oberleutnant gestiftetes Ehrenzeichen. Im Verlauf des Abends gab Kamerad Wotta wichtige Mitteilungen. Unter anderem wies er auf die am 10. November stattfindende Totenkehrung hin und bat um vollgültiges Erscheinen. Ferner sprach er noch über die Pflicht und Einführung zur Pflege des Schicksals und Gründung der Ehrenschützenabteilung.

Demis-Thunig, 29. Oktober. Ein Dienstabell aller Ballett- und Ballettinnen der R.E. Volkshochschule findet heute Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, im Bahnhofsrestaurant statt. Vollgültiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Neustadt, 29. Oktober. Kraftfahrzeugdiebstahl. Gestohlen wurde am 26. Oktober in der Zeit von 19 bis 20 Uhr vom Parkplatz vor dem Fremdenhof „Zum Stern“ das Leichtkraftfahrzeug II/78 065, Marke Wagners, 98 Kubikzentimeter, ohne Wagners. Die Farbe des Fahrzeuges ist grau-schwarz. Auf dem Gepäckträger befindet sich ein Vulkan-Feder-Koffer mit französischen Instrumenten. Wer über den Täter oder den Verbleib des Leichtkraftfahrzeuges Angaben machen kann, wird gebeten, diese der nächsten Volkspolizei mitzuteilen.

Seiersdorf, 29. Oktober. Tödtlich berunglückt. Einem Unfälle fiel der Arbeiter Emil Rüdlich zum Opfer. Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte fuhr er auf der Straße im Ortsteil Seiersdorf in ein dort stehendes Motorrad. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Erfolgreiche Rinderzucht

Der dem Reichsnährstand angegliederte Landes-Rinderzuchtverband Sachsen (Vdt Schwarzmeißler Tiefland) führte am Freitag im Tierzuchtgelände der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden-Reich eine 26. Zuchtbullen-Versteigerung durch, die sich einer außerordentlich regen Beteiligung seitens der sächsischen Bauern und Landwirte erfreute. Bei dieser Markt verlaufenen hauptsächlich wertvollen Veranstaltung standen 36 Jungbullen des Schwarzmeißler Tieflandes im Durchschnittsalter von reichlich einem Jahr zur Versteigerung und wurden größtenteils zu recht günstigen Preisen abgesetzt. Gleichzeitig ein Beweis dafür, daß die bodenständige sächsische Rinderzucht auch durch den Krieg nicht ungünstig beeinflusst werden kann. Unter verschiedenen Oberläufer Rinderzüchtern waren auch Züchter aus der Umgebung von Bischofswerda mit gutem Erfolg an dieser Versteigerung beteiligt. So ergab sich für den von vorausgegangenem Sonderförderung in die Zuchtwertklasse IV eingestuften 12½ Monate alten Bullen „Hannibal“, Züchter und Besitzer Prof. Dr. Deligst in Rindisch, ein Meißgebote von 660 RM. Der für Jungbullen dieser Zuchtwertklasse festgesetzte Richtpreis beträgt 600 RM. Weiterhin wurde für den aus der Zucht von Busch in Berthelsdorf bei Neustadt/Sa. stammenden, zur Zuchtwertklasse II gehörenden und für „herdbuchfähig“ erklärten Jungbullen „Bambus“ im Alter von 12 Monaten sogar ein Höchstgebote von 1750 RM. genannt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Richtpreis für Jungbullen der Zuchtwertklasse II nur 900 RM. beträgt.

Deutsche Empfänge um 20.15 Uhr auf Welle Breslau stellen!

Berlin, 29. Okt. Die besonderen Bedingungen der Kriegführung haben es notwendig gemacht, einzelne deutsche Sender in den Abendstunden frühzeitig abzuschalten.

Folgende Sender schloßen um 20.15 Uhr: Berlin, Ostsee, Schwann-Licht, Bremen, Rastow, Danzig I, Danzig II, Danzig III, Danzig IV, Rastow, Rastow II, Rastow III, Rastow IV, Rastow V, Rastow VI, Rastow VII, Rastow VIII, Rastow IX, Rastow X, Rastow XI, Rastow XII, Rastow XIII, Rastow XIV, Rastow XV, Rastow XVI, Rastow XVII, Rastow XVIII, Rastow XIX, Rastow XX, Rastow XXI, Rastow XXII, Rastow XXIII, Rastow XXIV, Rastow XXV, Rastow XXVI, Rastow XXVII, Rastow XXVIII, Rastow XXIX, Rastow XXX, Rastow XXXI, Rastow XXXII, Rastow XXXIII, Rastow XXXIV, Rastow XXXV, Rastow XXXVI, Rastow XXXVII, Rastow XXXVIII, Rastow XXXIX, Rastow XL, Rastow XLI, Rastow XLII, Rastow XLIII, Rastow XLIV, Rastow XLV, Rastow XLVI, Rastow XLVII, Rastow XLVIII, Rastow XLIX, Rastow L, Rastow LI, Rastow LII, Rastow LIII, Rastow LIV, Rastow LV, Rastow LVI, Rastow LVII, Rastow LVIII, Rastow LIX, Rastow LX, Rastow LXI, Rastow LXII, Rastow LXIII, Rastow LXIV, Rastow LXV, Rastow LXVI, Rastow LXVII, Rastow LXVIII, Rastow LXIX, Rastow LXX, Rastow LXXI, Rastow LXXII, Rastow LXXIII, Rastow LXXIV, Rastow LXXV, Rastow LXXVI, Rastow LXXVII, Rastow LXXVIII, Rastow LXXIX, Rastow LXXX, Rastow LXXXI, Rastow LXXXII, Rastow LXXXIII, Rastow LXXXIV, Rastow LXXXV, Rastow LXXXVI, Rastow LXXXVII, Rastow LXXXVIII, Rastow LXXXIX, Rastow LXXXX, Rastow LXXXXI, Rastow LXXXXII, Rastow LXXXXIII, Rastow LXXXXIV, Rastow LXXXXV, Rastow LXXXXVI, Rastow LXXXXVII, Rastow LXXXXVIII, Rastow LXXXXIX, Rastow LXXXXX.

Zusätzlich sind nachfolgend noch folgende Wellen zu hören: 1. das norddeutsche Gleichwellennetz bis 2 Uhr nachts auf Welle 1390 kHz = 225,6 Meter; 2. das sächsische Gleichwellennetz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 1281 kHz = 243,7 Meter; 3. der Sender Graz bis 0.15 Uhr nachts auf Welle 886 kHz = 338,0 Meter.

Für das Hören ausländischer Sender gilt nach wie vor die vom Ministerium für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. 9. 1939, wonach das Hören der Auslandsender mit Zwangsarbeit bestraft wird.

Aus Sachsen

Traditionswaffen wieder in Dresden

Dresden, 29. Oktober. Die im Jahre 1921 aus den deutschen Jugendbüchern und Armeemuseen durch die Franzosen geraubten Traditionswaffen und Wappentafeln werden auf Anordnung des Reichs- und Obersten Befehlshabers in die rechtmäßigen Standorte zurückgebracht. In Dresden trafen jetzt drei Eisenbahnwaggons mit 21 Geschützproben und 6 Waggons mit einem Gesamtgewicht von 45 Tonnen ein. Es handelt sich hier aus fast ausschließlich um aus Bronze gegossene Vorderlader vom kleinsten bis schwersten Kaliber. Darunter befindet sich ein sehr wertvolles, kunstvoll verziertes Stück, das mit dem sächsischen Wappen und dem polnischen Wappen Adler geschmückt ist; es trägt die denkwürdige Aufschrift: „Ich heiße der Leeb (Löwe) und bin unverwundbar. Peter Müller hat mich gegossen. A. D. 1528“. Von besonderem Wert sind ferner die mit „N“ genannten Vorderlader aller Kaliber aus der Zeit Napoleons. Einige erinnern an die Völkerschlacht bei Leipzig, andere wieder an französische, preussische und österreichische Kriegsschauplätze. Die jüngsten Modelle weisen schon eingeschnittene Jäger auf.

In den nächsten Tagen werden diese kostbaren deutschen Traditionswaffen und die französischen Wappentafeln nach Jahrbüchern sortiert, um dann nach fast zwanzigjähriger Abwesenheit

Neben guter Allgemeinbeleuchtung sollte am Reibrett stets eine Leuchte mit einer 75-Watt-Ölrampe vorhanden sein.

Gutes Licht gibt mehr Arbeitsfreude!



OSRAM-DEFLAMPEN

Ihre alten vermalten Plätze im Dresdner Seeres-  
museum wieder zu besetzen.

**Dresden, 20. Okt.** Elefant des Dresdner Zoo eingegangen.  
Der allen Besuchern und Freunden des Dresdner Zoologischen  
Gartens bekannte Elefant Junbo ist eingegangen. Er  
hat nur ein Alter von 18 Jahren erreicht. Schon mehrfach hat  
er sich auf eigener Kraft nicht mehr erheben können; einmal  
musste sogar die Feuerhülse herbeigerufen werden, um das  
tiefste Tier wieder auf die Beine zu bringen. Die Todesursache  
steht noch nicht fest. Der Elefant hatte oft unter Furunkeln zu  
leiden.

**Wagen, 20. Oktober.** Kanonenkugeln aus dem Siebenjäh-  
rigen Krieg. Beim Andern wurden zwei Kanonenkugeln ge-  
funden, die aus der Schlacht vom 20. November 1760 stammen,  
in der der preussische General v. Finck von überlegenen Kräf-  
ten angegriffen und gefangen genommen wurde. Die Kugeln  
wurden dem Schulmuseum einverleibt.

## Wer Vollkornbrot isst, ernährt sich vernünftig!

### Aus dem Sudetengau

#### Der tschechische Mord an zwei deutschen Jungturnern vor dem Gericht

In Böhmisch-Weipa begann die Gerichtsverhandlung  
gegen drei Tscheden, damalige Soldaten an der Schöberlinie, die  
sich wegen Mordmordes bzw. wegen der entfernten Mitschuld  
am Mord an zwei deutschen Jungturnern verantworten haben.

Die Anklage, die auf das hagerfüllte Blitzen des Beneš-  
regimes noch in den letzten Stunden vor der Befreiung des Su-  
detenlandes ein beziehendes Licht wirft, legte dem 34jährigen  
Bratislav Svoboda und dem 41jährigen Josef Soukup zur  
Last, daß sie am 2. Oktober 1938 die beiden tschechischen  
Jungturner Josef Keutler und Josef Deller aus Ostsch ermor-  
deten, während dem 40jährigen ehemaligen Stabskapitän der  
tschecho-slowakischen Armee Ernst Kotrlik die Mitschuld an  
diesem Mord zur Last gelegt wird. Kotrlik war Kommandant  
des Abschnitts der Schöberlinie, der seine Kommandostelle im  
Fortschhaus Reschitz hatte. Die Stimmung der dort befindlichen  
Tscheden, denen der Ausgang der Münchner Verhandlungen  
bekannt war, ist, wie die Anklage feststellt, sehr erregt gewesen.

Am 2. Oktober waren die beiden Jungturner Keutler und  
Deller gegen Mittag aus Ostsch mit einem Rotorrad abgebro-  
chen, um die einmarschierenden deutschen Soldaten möglichst bald  
begrüßen zu können. Sie fuhren über Böhmisch-Weipa und Heida  
umgehindert bis zur Schöberstraße und näherten sich auf dieser  
dem Fortschhaus Reschitz. Hier wurden sie von zwei tschechischen  
Soldaten angehalten, mit Gewehrkolben geschlagen und vom  
Rad gezogen. Stabskapitän Kotrlik, dem ein Gefreiter die Fest-  
nahme der beiden Jungturner meldete, die man als Spione be-  
zeichnete, erklärte auf die Fragen, was mit den beiden zu ge-  
schehen habe: „Macht mit ihnen, was ihr wollt, was auch das Ge-  
wissen und die Pflicht besteht, ich will davon nichts wissen. Hier  
am Hofe tut ihnen nichts.“ Gegen 15 Uhr wurden dann die bei-  
den Turner von zwei Soldaten, dem Angeklagten Svoboda und  
einem zweiten noch unbekanntem Soldaten, aus dem Hofe ge-  
führt. Es ging über eine Wiese zum Walde, und dabei gesellte  
sich zu der Gruppe noch der Angeklagte Soukup. Die Soldaten  
waren mit Gewehren bewaffnet, die sie unter dem Arm trugen.  
Nach einer Weile luden sie die Gewehre und rekelierten, worauf  
Keutler zu weinen begann und bat: „Bitte, nicht erschießen!“ Im  
Walde rief dann einer der Soldaten den beiden „Voll!“ In  
diesem Augenblick schossen alle drei ihre Gewehre gegen die bei-  
den wehrlosen Jungen ab, die zu Boden stürzten. Während  
Keutler sofort tot war, gab Deller noch Lebenszeichen von sich.  
Darauf ging einer von den dreien zu ihm und sagte ihm mit  
den Worten „Ich werde dir geben, da hast du“ eine Pistolenkugel  
durch den Kopf, die Deller sofort tötete. Die beiden Turner  
wurden dann von den Soldaten beraubt und eingekarrt. Um  
die Schurken zu verurteilen, wurde über ihrem Grab ein Feuer  
angebrannt.

Nur aus Mangel an Dpfergeist kam ein Geschlecht entstehen,  
das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche  
Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorcht und geliebt  
hat, kann auch später befehlen. Und nur wer Ehrfurcht vor  
der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft  
meistern.  
Paul v. Hindenburg



ROMAN VON MARIA RENEE DAUMAS  
KÄRNER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OKKAR MEISTER, WERDAM  
(88. Fortsetzung.) (Hindenburg)

Er bemerkte es und ein Gefühl von Bitterkeit erfüllte ihn.  
Sie liebte ihn nicht — konnte ihn nicht lieben — mochte ihn  
noch immer nicht den Tod des Bruders vergeben haben, für  
den sie ihn wahrscheinlich nach wie vor verantwortlich machte.  
„Denn von Brüdern wird Euch nach Frankfurt geleitet,  
ich — ich komme, sobald ich kann — es dürfte Wochen, ja  
Monate dauern, bis wir uns wiedersehen, Agnes.“  
Sie senkte den Kopf.

„Ich werde für Euch beten, mein Gemahl.“  
Er verzog die Lippen. Sie hatte nicht gesagt: „Ich werde  
mich nach Euch hangen.“ Schreff wandte er sich ab.

„Darl — darf ich Deds mit mir nehmen?“ fragte sie  
leise und bittend.

Da lachte er höhnlich auf. Sie verlangte nach dem Kar-  
ren statt nach dem Gemahl! War der Gemahl nicht ein Karr,  
das er den Karren nicht der Best in die Arme warf?

Sie sah ihn erschrocken an mit ihrem Kinderblick. Da fuhr  
er mit der Hand über die Stirn, als wolle er etwas fortwischen.  
„Bereitet alles mit Euren Frauen zur Reise vor“, sagte er,  
„schon an diesem Nachmittag werdet Ihr das Lager verlassen  
— den Karren mögt Ihr zur Kurzwahl mit Euch nehmen.“  
„Ede sie ihm ein wenig verwirrt danken konnte, hatte er  
das Zeit verfallen.“

14.  
Die Marquise Agnes befand sich nun schon seit Monaten  
in der Burg zu Frankfurt und noch immer war der Krieg-  
den die verbündeten Fürsten gegen ihren Gemahl führten,  
nicht zu Ende.

Aber Agnes fühlte sich nicht allzu unglücklich. Sie war  
fried, der behändigen Gegenwart Waldemars, die sie immer  
fürchtete, seinen Härlichkeiten, die sie nur widerstrebend er-  
trug, entronnen zu sein.

Der liebe Herzog Ottos fühlte sie sich gemiß; sie glaubte  
jetzt unversärbbar an seine Worte, die er ihr tröstend an jenem  
Tage in Roldat gesagt; außerdem war er noch immer unwe-  
mächtig, wie sie wiederum Bernehmen nach wollte.

Sie empfand sogar eine Art wehmütigen Glücks, wenn sie  
an ihn dachte, und hoffte instinktiv jetzt vom Schicksal irgend-  
eine Hilfe oder gar Rettung in ihrer Dergensnot. —

## Aus dem Gedächtnis

### Khabarderskande als Lebensretter

#### Zoffschlagerverhandlung um eigenen Klabe

Als nach den Pfingstferien dieses Jahres die Professoren über  
die unverständliche Tat des 15jährigen Franz Wagnon aus Kolln-  
bach (Nied.) erfuhren, der sein 15 Monate altes Kind nach einem ehe-  
lichen Streit aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses in Berlin-Steglitz  
auf die Straße geworfen hat, entstand zunächst der Eindruck, daß es  
sich hier um ein todeswürdiges Verbrechen handelte. Die Ver-  
handlung vor dem Berliner Sondergericht ließ jedoch die Tat in einem  
wesentlich milderen Lichte erscheinen, und auch die Persönlichkeit des  
Angeklagten selbst stellte sich nicht als die eines Gewaltverbrechens  
dar. — Die Beweisaufnahme ergab zahlreiche Momente, die dem  
Angeklagten zugunsten gehalten werden mußten. Er hatte sich zu seiner  
unseligen Handlung nicht hinreißend lassen, um sein Kind zu werfen,  
vielmehr war er — so unwahrscheinlich es zunächst klingen mag —  
aus seiner übergroßen Barmherzigkeit in einem Ausbruch von Barm-  
herzigkeit darüber, daß ihm die Herausgabe des Kindes verweigert wurde,  
zur Tat geschritten. Er lebte von Anfang an unglücklich mit seiner  
Frau. Wegen Geldangelegenheiten gab es immer wieder heftige An-  
einanderlegungen, so daß sie ihn schon vorübergehend verlassen hatte.  
Nach einem neuen Streit zog sie mit ihrem kleinen Tochterchen am  
9. Mai d. J. zu ihrer Mutter nach Berlin-Steglitz. In der Einleit-  
ung des Pfingstfestes packte den unglücklichen Vater, der sehr an dem  
Kind hing, eine solche Sehnsucht, daß er nach Steglitz fuhr und die  
Herausgabe des Kindes verlangte. Die Mutter weigerte sich, und  
nun geriet er in eine so verzweifelte Stimmung, daß er nach seinem  
eigenen Angaben überhaupt nicht mehr wußte, was er tat. Er sah  
seiner Möglichkeit mehr, das Kind herauszubekommen und gab es  
anderwärts auch seiner Frau nicht. Um diese zu treffen, benutzte er  
sich in einem unbewachten Augenblick des kleinen Waldwegs und  
warf es, ohne sich im Augenblick der urchawigen Tragweite seiner  
Handlung bewußt zu sein, vom Balkon herab. „Zum Glück fiel das  
Kind auf eine Khabarderskande und kam wie durch ein Wunder ohne  
größere Verletzungen davon.“

Dieser unerwartet glückliche Ausgang kam dem Angeklagten  
aber nicht zugute, gehalten werden, denn er hatte in seiner Ham-  
mungslosigkeit bedenkenlos das Leben seines Kindes aus Spiel ge-  
spielt, um seine Frau zu treffen. Die Tat grenzte hart an vollendeten  
Totschlag, da das Leben des Kindes nur durch ein glückliches Warten  
des Schicksals erhalten blieb. Unter diesen Umständen mußte die Strafe  
schwer ausfallen. Das Urteil lautete wegen verlustigen Totschlags  
auf 8 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

## Neues aus aller Welt

— 1940er — ein guter Jahrgang. Die Traubenlese zur  
Mitte im Jahr für das Jahr 1940 geht in diesen Tagen zu Ende.  
Die günstige Witterung gestattete einen schönen Fortgang der  
Reife. Die Winger sind mit dem diesjährigen Ertragsresultat bin-  
fänglich der Qualität und der Quantität zufrieden. Während in  
einzelnen Gemeinden das Ertragsresultat unter der Durch-  
schnittsernte lag, gab es in den anderen Erträge die über der  
Durchschnittsernte stehen. In besonders guten Sonnenlagen  
werden Mostgewichte von 85 bis 90 Grad beobachtet. Die  
Wasser der Reife geht dahin, daß der 1940er ein auszeich-  
nender Jahrgang wird, der die Jahrgänge der letzten Jahre bei-  
weitem übertreffen dürfte.

— Wichtige Funde aus der Röllertwälderhöhle. Bei  
Koxup auf Fünen wurde beim Abflügen eines Nestes ein  
Leinwandstück aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. freigelegt. Die  
mit schönen ornamentalen Schmuck versehenen Wunden enthielten  
vergoldete Beine von Männern. Außerdem wurden Glasbe-  
cken, eiserne Speerspitzen, Schwertmesser, Scheren, Schöpfgefäße  
und andere Gegenstände gefunden.

— Sind zu Kammerkassendiebstählen abgerichtet? In letzter  
Zeit wurde in regelmäßigen Abständen in die Gärten und Stal-  
lungen im Stadtrandgebiet von Kien (Eifel) eingedrungen.  
Diebstahl wurden an drei verschiedenen Stellen insgesamt zwischen  
November und Dezember beobachtet. Beobachtungen führten nun zu  
dem gewöhnlich alltäglichen Feststellung, daß es sich bei dem Dieb um  
einen großen Hund handelt, der schon einmal als Räuber über-  
rascht worden war. Auch die Art und Weise, wie die Diebstahle,  
so beispielsweise die Drahtfäden der Kammerkassette, gerückt

wurden, läßt darauf schließen, daß die regelmäßig außerhalb des  
Stadtbereiches auftretenden Diebstahle von dem großen Hund be-  
gangen werden, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu seinen Wun-  
den abgerichtet worden ist und mit seinem harter Ge-  
biß die Drahtfäden gerückt. Bei der Durchsicht ist es leider  
schon gelungen, den Hund zu überführen und auf dem Fund mit  
seiner Frau zu überführen. —

— Schneeglocken und Aranis leben nach Süden. Seit eini-  
gen Tagen werden auch im Rheinland Schneeglocken und  
mit Beginn des Winters aus dem Norden kommen und nach  
Süden leben. So stellte man über Ralperstwert einen  
Flug von etwa 200 Aranis fest, die in geringer Höhe und mit  
ihren typischen lauten Rufen in Richtung Süd-Südost flogen.  
Auch am Hohenberg beobachtete man mehrere Flüge von Schneeg-  
locken, die vom Norden nach Süden zogen. —

— Zwei Rindkälber überleben das Gammeln des  
Auges. In einem schmerzhaften Gammeln in Kolln-  
bach, Khabarderskande, erkrankte ein sehr unglücklicher  
Kalb, der jedoch leicht erholte Folgen konnte. Zwei Ein-  
wohnerinnen, die sich sehr viel um das Kalb zu erziehen  
hatten, erkrankten sich in ihrem Schwachen so, daß sie das  
Kalb und seinen das sich nähernden Jugend vollkommen über-  
lebten. Dem Kalbführer blieb nicht anderes übrig, als  
die Kalbe zu opfern. Erst eine kurze, nicht mißver-  
stehende Männerstimme sprach, die beiden Frauen aus ihrer  
Verunsicherung auf. Der Straßensoldat ließ nicht auf sich warten  
lassen. —

— Generalgouverneur schlägt Währungsreform. Nachdem an-  
fänglich die Schaffung für Reichsbank im Generalgouvernement  
auf das ganze Jahr ausgedehnt wurde, unterliegen nach einer  
Sonderung von der Arbeitslosen im Amt des Generalgouver-  
neurs erlassenen Verordnung auch Reichsbank einer ganz-  
jährigen Schaffung. Ferner ist angeordnet worden, daß der  
Schluss von Reichsbank Reichsbank und Reichsbank Reichsbank  
Schluss im Reichsbank für die Dauer des laufenden  
Jahres gelte. Durch diese Maßnahme ist ein we-  
sentlicher Schritt getan auf dem Wege zur Erhaltung des Wäl-  
dungs im Generalgouvernement. —

— Dänische Staatsbahn verleiht gratis Fahrräder. Die  
dänische Staatsbahn hat sich zu einem erst großartigen Dienst  
an Kunden entschlossen. An den Stationen, von denen aus  
früher die jetzt allgegenwärtigen Autos die Weiterführung  
übernehmen, haben denjenigen Passagieren, die einen zweiten  
Tag haben, Fahrräder zur Verfügung. Die Benutzung ist kosten-  
los, und es wird nicht einmal die Unterlegung einer Pfand-  
gabe verlangt. Der Dienst ist bekanntlich mit dem Herbst so  
eng verbunden, daß schon das letzte Kind zugleich mit dem  
Geben des Radens erlernt sein Kreis so geschicklich ist, daß  
er nicht die Bedale treten könnte. —

— Schwed. Malerei und Seife aus norwegischem Fischöl.  
Der norwegische Chemiker Svanen-Gustaf hat sich erfolgreich mit  
dem Problem der besten Ausnutzung norwegischer Fischöl be-  
schäftigt. Früher wurde dieses Rohprodukt untaffiniert ins  
Ausland exportiert und Norwegen führte aus dem Ausland  
Fischöl ein. Nach langen Versuchen ist es nun möglich,  
Fischöl so zu bereiten, daß daraus ausgezeichnetes Seifenöl, Kon-  
servenöl, Malerei- und Seife hergestellt werden können. Die  
Fabrikationen sind schon so weit fortgeschritten, daß man im  
Januar 1941 täglich 40 Tonnen dieser Dinge erzeugen will.

— Die Spanier bekommen wieder Bier. Mit großer Freude  
wird in Spanien die Reorganisation der Bierindustrie begrüßt, die den  
Verlauf und Ausmaß von Bier wieder festlegt. Während der  
letzten Jahre wurde Bier aus dem Ausland eingeführt, das  
inzwischen wieder in Ordnung und nun bekommen die  
Spanier auch wieder ihr Bier. Der Bierpreis von 120 Pesetas  
entspricht etwa den deutschen Bierpreisen. —

— Lösung der spanischen Silberkrise. Die Bergbau-  
schicht, die an der Einfuhr in die Stadt von Rio de Janeiro  
vor 200 Jahren untergegangen spanischen Silberkrise zu  
behen bemüht, hat jetzt das Ziel eines der Schiffe freigelegt.  
Außerdem konnte die Lage von sieben weiteren Schiffen fest-  
gestellt werden. Die Schiffe der freigelegten Galeeren konnten an  
die Westküste der Iberische Halbinsel werden. Man hofft, die Schiffe  
in den unteren Räumen der Schiffe zu finden. —

Inzwischen hatte Markgraf Waldemar sich tapfer mit sei-  
nen Feinden und allen Widerwärtigkeiten, die ein unglück-  
liches Geschick über ihn verhängt hatten, herumgeschlagen.

Vor sich einen starken verbündeten Feind, hinter sich im  
Land Hunger und Not und Keuerung, denn der Krieg, den die  
Fürsten führten, verlebte das gemeine Volk — in eigenen  
Lager die Best — so suchte er, ein Geschick nach dem andern  
leidend, zuweilen vom Glück begünstigt als Sieger, zuweilen  
geschlagen, bis nach Straßburg vorzubringen, um der Stadt  
sein Wort zu lösen.

Längst hatte er die Belagerung von Wolfegg aufgegeben,  
da dort die Hälfte der Einwohner von der Pest hingegerafft  
war und der Feind sie daher gleichfalls als Stützpunkt ver-  
lassen hatte.

Da trat eine Schicksalswendung ein, die die ganze Sach-  
lage für den Markgrafen von Brandenburg mit einem Schlage  
änderte.

König Erich von Dänemark und Fürst Bislaus von Hagen  
gaben die Belagerung von Straßburg auf. Denn die Erfolge,  
die die Straßburger und die Bommern zur See erfochten hat-  
ten, auch ohne Hilfe des brandenburgischen Markgrafen von  
der Landseite her, dessen Annäherung an die Seehäfen der  
Rang der Feinde mit großer Energie durch diese ganze Zeit  
immer wieder zu verhindern gewußt hatte, diese Erfolge  
hatten den Mut und die Übermacht der Bürger wesentlich ge-  
steigert. Durch die Verbindung mit der See vor Mangel ge-  
schützt, hatten sie es verstanden, sich gegen ihre mächtigen  
Feinde zu behaupten.

Deren Eifer und Siegesgewissheit aber ward allmählich  
sehr herabgestimmt, da sie bis dahin noch durchaus keine Vor-  
teile über die Belagerer zu verzeichnen hatten.

Mit Gewalt schien hier nichts zu erreichen zu sein. Aus-  
hungen konnte man die Stadt nicht, da eine Seebarriere gegen  
Mangel an Schiffen unmöglich war. König Erich aber keine  
zweite Flotte, an dieser, wie ihm jetzt schien, zweifelhaften An-  
nehmen wegen mochte.

Erfolg macht einzig und stark. Mißerfolg überaus und  
unföher. Bei den Verbündeten fehlten sich Unstimmigkeiten  
und Unzufriedenheit ein, zumal in den Lagern, die sich den  
Brandenburgern gegenüber befanden, und auch in dem der  
Belagerer vor Straßburg, jetzt gleichfalls die Best zu wüten  
begann.

Der Dänenkönig war zu Haus nicht rechtzeitig eingesehen,  
daß seine ergebnislos und hochgehenden Siege zum Schuttern  
verdammt waren. Und abgesehen er und Fürst Bislaus von  
Hagen zunächst den Verbündeten nochmals ihren Sturm auf  
die Stadt vorzuschlagen und der allgemeinen Kampfmüdigkeit  
zu steuern suchten, so mußten sie doch bald einsehen, daß sie  
kein Entgegenkommen bei ihnen und keine Bereitwilligkeit zur  
Fortsetzung der Belagerung mehr finden würden, die Dänes-  
genossen sogar einer nach dem andern mit ihnen Ders-  
hausen ab.

Da mußten schließlich auch die beiden Fürsten diesen gan-  
zen nutzlosen Kampf, der nicht anders weiter ihre noch weiter  
eingebrocht hatte, aufgeben. Die Dänen wollten sich vergeblich  
und ergebnislos bemühen, die Stadt zu erobern. Die Brandenburger  
Unternehmen hatte ein glückliches Ergebnis gehabt.  
Die verbündeten Städte aber triumphierten.

Der war jetzt allgemein Kriegszustand, und als Heinrich von  
Wolffenburg, der sich nun seit Monaten mit dem brandenbur-  
gischen Markgrafen herumgeschlagen, ohne daß von der einen oder  
der andern Seite irgendein wesentlicher oder entscheidender  
Vorteil erlangt worden wäre, von der Aufgabe der Belage-  
rung von Straßburg hörte, bot er Markgraf Waldemar aus  
eigener Mitleidvollkommenheit einen vollständigen Waffenstillstand  
an zum Zwecke von späteren Friedensverhandlungen.

Von beiden feindlichen Fürsten wurden je zwei Ritter ent-  
sandt, die das Uebereinkommen trafen, daß Heinrich von  
Wolffenburg, nachdem er sich mit seinen Verbündeten beraten  
haben würde, einen Friedensunterhandlung nach der Markt schiffen  
wolle, der uneigennützig und nach beiden Seiten gerecht die  
Verhandlungen über einen Frieden zwischen den Fürsten und  
dem Markgrafen Waldemar führen sollte.

Man schlug dafür den jungen Herzog von Braunschweig,  
Otto, vor.

Markgraf Waldemar zog heim nach Frankfurt an der  
Oder, nicht besorgt, aber auch nicht als Sieger, gerührt von  
den vergeblichen Kämpfen, denn viel wertvolles Reichthum und  
Kriegsmaterial war zerstört, verendet und verlor worden,  
und das Land lag darnieder, wie ein Mensch nach schwerer  
und erschöpfender Krankheit.

Die Markgräfin Agnes empfing den hohen Gemahl mit  
aller Feierlichkeit und allen Ehren, wie sich's gebührte  
und wie es für solche Fälle vorgegeben war.

Aber ihr Auge war ohne Freude bei seinem Anblick, ihr  
Lächeln ohne Anteilnahme und ihre Worte ohne Wärme, als  
sie ihn begrüßte.

Gebannt forschte er in ihrem Gesicht nach ein wenig  
Freundlichkeit. Es war kühl und ruhig und zeigte nur das  
etwas harte Wesen, das sie meist ihm gegenüber zur Schau  
trug.

Er selbst aber war beglückt von ihrem Anblick. Am liebsten  
hätte er sie in die Arme genommen und in sein Gemach ge-  
tragen. Sie war noch schöner geworden, nicht mehr ganz so kind-  
haft wie vordem, ja ein wenig fraulicher.

Erstreckte sich er die Augen über ihre Damen gletten, die  
im Halbkreis um sie standen. Agnes war entschlossen die Schöne  
von allen, obgleich sich unter ihnen genug junge und anmutige  
Mädchen befanden.

Ein neues Gesicht fiel ihm unter ihnen auf. Eine hoch-  
gewachsene schwärzhaarige Frau von seltener Gestalt mit gra-  
hen dunklen Augen.

„Wer ist das Fräulein?“ fragte er später seine Gemahlin.  
„Ich habe Euch eine neue Gefährtin geschickt, Agnes, Ihr wißt,  
daß ich Eure Frauen selbst zu bestimmen wünsche. Es kann  
nicht gleichgültig sein, wer die Markgräfin von Branden-  
burg besittet und unterhält.“

„Oh, das ist Unrecht damit getan, daß ich sie hierbehalte?“  
fragte sie wie entsetzt und ein wenig erschrocken ob seines  
Tadelns. „Es ist Agnes von Brandenburg — das Fräulein  
von Braunschweig, ein einziges Kind. Vater und Mutter haben sie  
zu der Best, sie kam hierher an unsern Hof und hat mich, in  
ihre Gemahlin, da sie einmal mit mir ist. Ihr Wesen  
gibt sie dem Markgrafen an, sollte ich sie von der Seite  
weihen, mein Gemahl?“ Sie sah ihn jaghaft an.

(Fortsetzung folgt)